Dritte

Jahresschrift

des

historischen Vereins

für

Stadt und Bezirk

Landsberg.



Landsberg am Lech.
Buchdruckerei von Xav. Kraus.
1863.



Ignaz Albert von Riegg,

Biſchof von Augsburg.

Nach einem im Rathausſaale zu Landsberg befindlichen Oelgemälde, welches der verewigte Biſchof ſeiner Vaterſtadt zuwandte.

A. Vereinsbericht.

(Rückblick über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre, erstattet in der ordentlichen Mitgliederversammlung am 11. Februar 1906 vom 1. Vorstand des Vereines, Kgl. Realschulrektor Dr. Stempfle.)

Meine Herrn! Wieder liegt ein Jahr der Vereinstätigkeit hinter uns und ich habe mir deshalb im Einvernehmen mit den übrigen Ausschußmitgliedern des Vereins erlaubt, Sie heute gemäß § 11 der Satzungen zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung hier in diese Räume einzuberufen, um Ihnen einen kurzen Bericht über die im abgelaufenen Jahre entwickelte Vereinstätigkeit zu erstatten.

Der erste Vereinsabend wurde am 14. März im Cafe Guttermann abgehalten und es sprach hiebei der Kgl. Reallehrer Franz Starflinger über das Thema: „Der Bezirk Landsberg in vorrömischer und römischer Zeit."

In das gleiche Lokal führte der 2. Vortrag im Vereinsjahre, betitelt: „Landsberg im österreichischen Erbfolgekrieg," welcher von dem Kgl. Reallehrer Johann Maier gehalten wurde. Beide Vereinsabende erfreuten sich eines recht regen Besuches. Auch an dem Vereinsausfluge, welcher am Christihimmelfahrtstag, den 1. Juni stattfand, beteiligte sich eine größere Anzahl von Mitgliedern mit ihren Angehörigen als im Vorjahre sowie einige Gäste. Derselbe hatte Scheuring zum Ziel und zu Fuß und zu Wagen ging es zunächst nach dem Westerholz. Dort wurde mit freundlichst zugesagter Erlaubnis des hiesigen Forstamts zunächst der Pflanzgarten besichtigt, um dann durch die altehrwürdigen Bestände dieses herrlichen Waldes nach Haltenberg und von dort über Lichtenberg nach Scheuring zu wandern. Im Verein mit erschienenen Vereinsbrüdern und Gästen des Ortes und der Umgebung wurden dort einige fröhliche Stunden erlebt, bis die vorgerückte Abendstunde zum Aufbruch mahnte. Während ein Teil der Ausflügler den Weg zu Fuß nach Klosterlechfeld nahm um dann mit der Eisenbahn wieder hieher zu gelangen, zog der andere es vor, auf bequemere Art, nämlich per Gesellschaftswagen zu den häuslichen Penaten zurückzukehren.

Ausschußsitzungen fanden zwei statt und zwar die erste am 26. Mai im Nebenzimmer bei Malta und es handelte sich hiebei, Beratung zu pflegen über die Art und Weise der Durchführung des für den 1. Juni in Aussicht genommenen und soeben erwähnten Ausfluges.

Eine zweite Ausschußsitzung verlangte die nähere Besprechung der der heutigen ordentlichen Mitgliederversammlung vorzulegenden Beratungsgegenstände und dieselbe wurde am 1. Februar 1906 im Nebenzimmer beim Pfleischbräu abgehalten.

Das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-

angelegenheiten hatte auf ein von dem 1. Vereinsvorstande unter dem 27. Februar 1905 eingereichtes Gesuch auch heuer die Gnade, unserem Verein durch höchste Entschließung vom 2. April Nr. 6594 den ansehnlichen Zuschuß von 400 M. zum Ankauf von Kunstgegenständen zugewähren. Dem hohen Staatsministerium sei dafür der wärmste Dank des Vereins ausgesprochen.

Nachstehende Gegenstände wurden dafür erworben:

1.	Rokokoofen aus einem Landsberger Bürgerhause . .	100 Mk.
	Abbruch und Aufstellung desselben	10 Mk.
2.	Hl. Anna selbdritt, Holzschnitzwerk (16. Jahrh.) aus Denklingen	20 Mk.
3.	a) Wage, b) Türklopfer (geschnittene Eisenarbeit) und c) Laufgewicht aus Bronce, mittelalterlich, Landsberger Altertümer aus einer Privatsammlung in Eisenach .	45 Mk.
4.	Zunftzeichen der Bräuer als Dachverzierung (Schmiedeisen 17. Jahrh.) aus Leeder	22 Mk.
5.	Betpult, 18. Jahrh. aus Landsberg	20 Mk.
6.	Großer Rokokoschrank, 1740, aus dem Hause des Lechmalers Hans Baader im Römerkessel	200 Mk.
	Summa:	417 Mk.

An Geschenken wurde der Verein in nachstehender Weise bedacht:

1. Standuhr (18. Jahrh.), geschenkt von Herrn Kunstmühlbesitzer Weishaupt.
2. Broncering, prähistorischer Fund. Reihengräberzeit, gefunden auf der Baustelle der Mayr'schen Wohnhäuser. Geschenk des Herrn Kaufmanns und Magistratsrates Mayr.
3. Broncemesser, prähistorischer Fund. Fundstelle Realschulpensionatsbaustelle, Schloßberg. Letzte Periode des Broncezeitalters (Hallstattperiode).
4. Grabstein (17. Jahrh.). Geschenk des Stadtmagistrates.
5. Verschiedene kleine Fundgegenstände von der Baustelle der Artilleriekaserne, darunter Brakteate (Silbermünze) a. d. 13. Jahrh. Geschenk des Kgl. Garnisonsbauamtes Augsburg, übergeben durch Herrn Bauführer Krämer
6. Teile eines Reliquariums a. d. 15. Jahrh. Gefunden beim Abbruch eines Hauses in Epfach. Geschenk des Herrn Hafnermeisters Ernsberger dortselbst.
7. Hufeisen (Schwedenzeit) und Hängschloß. Fundort Realschulpensionatsbau Schloßberg. Uebergeben von Herrn Oberlandesgerichtsrat Schmid.
8. Sehr altes kleines Hufeisen, übergeben von Herrn Forstmeister Ferstl.
9. 2 Ofenkacheln. 17. Jahrh. Geschenkt von Herrn Pfarrer Hellmair und Herrn Hutmacher Ehelechner.
10. Bildnis der frommen Bäuerin Kath. Lichtenstern. Geschenk des Herrn C. Frey, Garnisonsverwalter in Lagerlechfeld.

An Schriften gingen dem Vereine zu:

1. Jahresbericht des historischen Vereins für den Bezirk Bruck für die Zeit vom 8. November 1903 bis 31. Oktober 1904.
2. Jahresberichte über die städt. Sammlungen Rosenheim 1904. Diejenigen für die Jahre 1902 und 1903 kamen schon früher in Einlauf.
3. Mitteilungen des historischen Vereins für Donauwörth und Umgegend. 2. Jahrg.
4. Die Sammlung und Erhaltung alter Bürgerhäuser, Denkschrift von O. Stiehl.
5. Mitteilungen aus dem Verein der Kgl. Sammlung für deutsche Volkskunde zu Berlin. 2. Band, 3. Heft.
6. Bericht über die Fortschritte der römisch-germanischen Forschung im Jahre 1904, erstattet von der römisch-germanischen Kommission des Kaiserlich archäologischen Instituts.
7. Katalog der Sammlungen des Museums für österreichische Volkskunde in Wien.
8. Katalog der reichhaltigen und ausgewählten Kunstsammlung des Herrn Baron Gudin in dessen Museum „Alt-Deutschland" in Wiesbaden.
9. Als Mitglied des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München erhält unser Verein dessen Monatsschrift zugestellt. Endlich sind
10. noch eingegangen a) Bericht des Museums Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte über die Jahre 1898, 1899 und 1900, b) Wegweiser durch das Museum Lübeck'scher Kunst- und Kulturgeschichte und c) Zwei Beiträge zur Vorgeschichte aus dem Lübeckschen Landgebiet.

Neuzugegangen sind dem Verein:

1. Schmid Konrad, kgl. Seminarlehrer, Landsberg.
2. Dr. Clos Gottfried, prakt. Arzt, Landsberg.
3. Dr. Schroff August, kgl. Reallehrer, Landsberg.
4. Schnell Johann, kgl. Reallehrer, Landsberg.
5. Schneider, kgl. Landwirtschaftslehrer, Landsberg.
6. Müller Augustin, Benefiziat, Landsberg.
7. Rühl Georg, Benefiziat, Landsberg.
8. Ullrich, Spediteur, Landsberg.
9. Hugo, Pfarrer, Dießen.
10. Huber, Buchdruckereibesitzer, Dießen.
11. Magistrat, Dießen.
12. Gebhard, Pfarrer, Pürgen.

Durch Tod hat der Verein 1, durch Wegzug 3 Mitglieder verloren. Unter den letzteren befindet sich auch der bisherige 2. Vorstand des Vereins, Herr Regierungsrat J. N. Raidl. Schon durch seine amtliche Stellung trug er sehr wesentlich zur Förderung der Interessen des Vereins bei, aber auch sonst hat er jederzeit seine Anhänglichkeit an den Verein bewahrt und

demselben in Rat und Tat aufs fürsorglichste beigestanden. Unsere Blicke wenden sich daher heute mit Wehmut auf sein schweres Krankenlager und wir wünschen ihm und den Seinigen reichlichen Trost in diesen Tagen schwerer Prüfung.

Zum Schlusse sei herzlichst allen denjenigen gedankt, welche auch in diesem Jahre durch Vorträge oder sonst in einer anderen Art dem Verein ihre Unterstützung gewährt haben. Wenn auch gesagt werden muß, daß das Wirken unseres Vereins im allgemeinen still und geräuschlos vor sich geht, so darf man sich doch nicht verhehlen, daß er trotzdem schon manches zur Aufhellung der heimatlichen Geschichte beigetragen hat und namentlich für unsere Stadt durch den Ankauf wertvoller Kunstgegenstände in seinem historischen Museum allmählich einen sehr wertvollen Schatz aufspeichert. Wollen wir daher nicht ermüden, unsere Kräfte in den Dienst der schönen und idealen Sache zu stellen.

Dr. Adolf Stempfle, I. Vorstand.

B. Geschichtliche Beigaben.

Ignaz Albert von Riegg, Bischof von Augsburg.

Ein Lebensbild.*)

Wandern wir durch die heutige Herkomerstraße in Landsberg zum Stadtplatze, so erblicken wir an dem Hause Nr. 11, Herrn Malermeister

*) Das Material zu gegenwärtiger Darstellung boten die Matrikeln der Stadtpfarrei Landsberg, die durchschossen gebundenen Direktorien welche Bischof Riegg benützte und mit eigenhändigen, tagebuchartigen Einträgen versah (Jahrg. 1834, 1835 und 1836) verschiedene Briefe Reisemitteilungen und andere Aufschreibungen des Verewigten, Berichte aus Tagesblättern jener Zeit (Augsburger Ordinari-Postzeitung, Augsburger Stadt- und Landbote, Beilage zur Sion, Intelligenzblatt, Landsberger Wochenblatt u. a.), Anreden und Predigten Rieggs welche im Druck erschienen, — der Hirtenbrief, welchen der Bischof nach beendigter Visitation der Diözese im Jahre 1832 erließ, und insbesonders auch die 134 Seiten starke Broschüre: „Erinnerungen an Ignaz Albert von Riegg, Bischof von Augsburg", von Domkapitular Franz Baader, welcher der Beichtvater des Kirchenfürsten war. — Mit Ausnahme der Matrikeln befinden sich fast alle der aufgezählten Quellen im Besitze von Frl. Katharina Raffner in Landsberg einer Verwandten des sel. Bischofs welche auch noch andere wertvolle Andenken und Erinnerungen an diesen ihren Urgroßonkel und an ihre Großtante Jeanette Raffner, welche den bischöfl. Haushalt leitete und am 25. Juni 1856 in Augsburg starb, pietätvoll aufbewahrt.

Schindler gehörig, eine Gedenktafel[1]) mit folgender Inschrift: „In diesem Hause ward am 5. Juli 1767 geboren Ignaz Albert v. Riegg, Reichsrat, Komtur des Verdienstordens der bayer. Krone, vom Jahre 1824 bis zum Jahre 1836 Bischof von Augsburg."

Unter den vielen merkwürdigen und verdienten Männern, welche aus der alten Lechstadt hervorgegangen sind, nimmt der Genannte nicht nur durch die von ihm bekleidete hohe Kirchenwürde eine hervorragende Stelle ein, sondern insbesonders durch die vorzüglichen Eigenschaften, die ihn als Priester, Lehrer und Vaterlandsfreund in gleicher Weise auszeichneten und ihm eine Bedeutung schufen, welche weit über die Grenzen seiner Diözese hinaus reichte. Es ist deshalb gerade hier am Platze, ihm ein Erinnerungsmal zu weihen.

Das Geburtshaus Bischof Riegg's ist bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts nachzuweisen. Es befand sich damals, und auch während des 16. Jahrhunderts, im Besitze der wohlhabenden Bürgersfamilie Käslin, welche das einträgliche Weißgerbergewerbe darauf ausübte. Ein Hans Käslin war zu jener Zeit herzoglicher Kastner in Landsberg. Das offenbar auf das Gewerbe hinweisende Wappen dieser Familie zeigt eine Gemse (auch Ziege) auf einem Berge stehend. Es findet sich mehrfach noch auf Siegeln, welche an Urkunden des Stadtarchives und des Reichsarchives hängen, und in Stein ausgehauen war es bis vor wenigen Jahren im Hofe des genannten Anwesens zu sehen.[2]) Auch Bischof Riegg hat dies Wahrzeichen seines Vaterhauses in sein Wappenbild aufgenommen. — Am Beginne des 18. Jahrhunderts treffen wir das Haus im Besitze des Weißgerbers Joseph Braun, von dem es dann an die aus Friedberg stammende und ebenfalls das Weißgerbergeschäft betreibende Familie Riegg überging.

Ignaz Riegg, der Vater des Bischofs, war dreimal verheiratet. Seine erste Ehe schloß er am 14. Juli 1749 mit Maria Holl, Weberstochter von Landsberg. Diese Frau war lungenleidend und starb am 12. Mai 1761. Nun heiratete er am 3. August 1761 zum zweitenmale, u. z. die Maria Theresia Schilkin von Tölz, aus welcher Ehe der spätere Bischof[3]) mit noch drei andern Geschwistern hervorging. Doch auch diese Frau wurde ihm bereits am 17. Januar 1768, erst 32 Jahre alt, durch den Tod entrissen. Durch die Sorge für das Geschäft und die vorhandenen Kinder gezwungen, ging Riegg nun am 27. Juli 1768 die dritte Ehe ein mit Maria Elisabeth, geb. Schrederin von Ohlstatt bei Murnau. — Ignaz Riegg starb am 4. September 1784 in einem Alter von 60 Jahren und wurde am andern Tage mit ganzem Kondukt auf dem Pfarrkirchenfriedhof an der Seite seiner beiden ersten Frauen beerdigt. — Aus den drei Ehen waren 20 Kinder entsprossen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn — besonders in Zeiten der Teuerung — Schmalhans oft genug Küchenmeister war. Aber es gelang der unermüdlichen Tätigkeit des Vaters seine Familie

1) Dieselbe wurde am 21 August 1860 feierlich enthüllt.
2) Jetzt wird dieser Stein im Museum der Stadt Landsberg aufbewahrt
3) Er wurde geboren am 7. Juli 1767 und auf die Namen Joseph Ignaz Alexius getauft (s. Taufmatr. der Stadtpfarrei Landsberg.)

ordentlich zu versorgen. Dabei wurde er bestens von seiner dritten Gattin Maria Elisabetha unterstützt. Diese war eine ebenso tüchtige als brave und sparsame Hausfrau, allen Kindern ihres Mannes eine gleich liebevolle und besorgte Mutter, und Bischof Riegg, der ja seine wirkliche Mutter nicht mehr gekannt hatte, war ihr stets mit herzlicher Verehrung zugetan. Der Vater, den das Vertrauen seiner Mitbürger zuerst in den äußern, dann in den innern Rat berufen hatte, wo er während vieler Jahre als Bürgermeister im Amte tätig war, hatte wenig Zeit, sich um die innern häuslichen Angelegenheiten und die Erziehung seiner Kinder kümmern zu können. Es ist deshalb vorzüglich das Verdienst seiner letzten Gattin, daß alle Kinder fromm und gottesfürchtig heranwuchsen, und daß besonders in dem jugendlichen Herzen des zukünftigen Bischofs die Freude an dem geistlichen Berufe geweckt und genährt wurde. Diese Neigung, verbunden mit hervorragenden Geistesgaben, war Ursache, daß der talentvolle Knabe das in Landsberg bestehende Gymnasium besuchen durfte. Nun waren aber damals für Ordensgeistliche viel bessere Aussichten als für Weltgeistliche vorhanden, und da auch die Ausbildung der ersteren weniger materielle Opfer erforderte, was bei so großer Familie wohl in Anschlagzu bringen war, so treffen wir unsern jungen Freund bereits im Jahre 1781 — also als 14jährigen Jüngling — in der Klosterschule des Chorherrnstiftes Polling bei Weilheim, von wo er im folgenden Jahre an das Seminar für Studierende in München kam. Hier nahm sich besonders P. Franz Xaver Weinzierl, welcher als Professor der lateinischen und griechischen Sprache am Seminare wirkte, des viel versprechenden Jünglings an, und diesem ausgezeichneten Manne und Gelehrte.. hatte Riegg sehr vieles zu danken, welchen Dank er auch dem verehrten, geliebten Freunde und Lehrer, der 1833 als Stadtpfarrer in Neustadt a. d. Donau starb, bis ans Ende treulichst bewahrte. — Am 15. Oktober 1785 wurde der nun 18jährige Riegg als Novize in das Kloster Polling aufgenommen und erhielt dort, als er nach vollendeter Probezeit Profeß ablegte, den Namen Ignaz Albert. Franz Töppl, der damalige Probst von Polling, ein sehr gelehrter Prälat, wurde bald auf die großen Geistesgaben des jungen Ordensmitgliedes und insbesonders auf dessen Fähigkeiten und Leistungen in Physik und Mathematik aufmerksam und so kam es, daß Ignaz Albert, trotz seiner Jugend, mit der Aufsicht über das physikalische Kabinett des Klosters und das Observatorium betraut wurde. Am 29. September 1790, also in einem Alter von 32 Jahren, empfing Ignaz Albert die Priesterweihe und wurde ihm nun die Klosterpfarrei Oberding zur Pastorierung überwiesen. Trotz dieser Arbeit setzte er seine naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien eifrigst fort und erwarb sich ein weit über das gewöhnliche Maß hinausgehendes Wissen, das nicht unbemerkt bleiben konnte und auch Ursache war, daß P. Riegg schon im Jahre 1794 als Professor der Physik und Mathematik an das Lyzeum nach Neuburg a. d. Donau berufen wurde. Hier erfüllte er seine Pflichten mit unermüdlichem Eifer. Seine Vorträge, insbesonders über Experimentalphysik, waren ebenso faßlich als gründlich und wurden nicht nur von den Schülern, sondern auch von Bewohnern der Stadt mit großem Interesse besucht. Durch die Provinzialregierung

erhielt Riegg auch den ehrenden Auftrag, alle staatlichen Gebäude, welche noch keine Blitzableiter hatten, mit solchen zu versehen, die schon vorhandenen Leitungen aber auf ihre Tauglichkeit zu untersuchen, bezw. richtig zu stellen.

Im Jahre 1798 wurde P. Riegg zum Rektor des Lyzeums ernannt, und als dasselbe ein Jahr später aufgehoben wurde, erhielt er die Direktion über die damals in Neuburg bestehenden zwei Erziehungsinstitute, nämlich das adelige Kollegium und das Seminar für die Studierenden. In jedem dieser Aemter verstand es Riegg sich ebenso die Zuneigung der Schüler und Zöglinge wie das Vertrauen der Eltern, die Achtung und Verehrung des Lehrkörpers zu gewinnen. Die Freudigkeit und Intensität, mit der er sich in das Wesen der ihm anvertrauten Erziehungsinstitute vertiefte, steigerten seine Liebe für dieselben, und diese Empfindung drückte ihm die Feder in die Hand, als er im Jahre 1802 ein ausführliches Gutachten über die Schul- und Erziehungsanstalten in Neuburg ausarbeitete und bei der Regierung von Neuburg einreichte. Gerade dieses Gutachten Rieggs bildet einen Hauptgrund, warum das Seminar in Neuburg, das heute noch für die studierenden Söhne minder gut situierter Eltern eine eminente Wohltat bedeutet, erhalten blieb; war ja doch seine Auflösung und die anderweitige Verwendung der bedeutenden Fonds schon ins Auge gefaßt.

Trotzdem also P. Riegg durch seine Berufsgeschäfte vollauf in Anspruch genommen war, fand er doch noch Zeit auch seelsorgerlich tätig zu sein und insbesonders durch Krankentrost und eindringliche Predigten zu wirken. Diese Tätigkeit sollte auf seinen späteren Lebensgang nicht ohne Einfluß sein.

Im Jahre 1797 kam Fürst Johann Alois von Oettingen-Spielberg nach Neuburg, um dem gerade dort weilenden Kurfürsten Karl Theodor einen Besuch abzustatten. In seiner Begleitung befand sich der geheime Rat Joh. B. Edmund von Rusch. — Aber schon am Tage nach seiner Ankunft wurde der Fürst vom Schlage getroffen und die Aerzte gaben ihn verloren. Rat Rusch, der von Riegg schon viel Rühmliches gehört, ließ diesen um seinen geistlichen Beistand für den Fürsten bitten und Riegg eilte sofort an das Sterbelager. Er spendete dem Schwerkranken nicht nur die Segnungen der Religion sondern verstand es auch, ihm mit gütigem Zuspruch und freundlichem Walten die sechs Tage, welche der Fürst noch lebte, zu erleichtern und nach dessen Hinscheiden die schwergebeugte Witwe, welche in diesen schweren Stunden nicht von der Seite ihres Gemahls gewichen war, zu trösten und aufzurichten. Die edle Frau, eine geborne Fürstin von Auersperg, wurde dadurch von tiefem Danke erfüllt. Auf ihren Wunsch reiste Riegg mit dem fürstlichen Leibarzte nach Oettingen und hielt hier bei den feierlichen Exequien eine tiefempfundene Trauerrede. Auch die übrigen Mitglieder der fürstlichen Familie zog Achtung und Verehrung zu dem schlichten und doch geistig so hoch stehenden Priester, und als später der junge Fürst sich vermählte, mußte Riegg die Einsegnung des hohen Brautpaares vornehmen.

Im Jahre 1802 wurden die Klöster, und also auch Polling, aufgehoben und P. Riegg verlor dadurch nicht nur den Zuschuß, den ihm das Stift als einem

Kapitularen bisher geleistet, sondern auch die Aussicht auf eine auskömmliche Versorgung im Alter. Um den verdienten Mann zu entschädigen, verlieh ihm Kurfürst Max Joseph am 1. Juli 1803 die Einkünfte der Pfarrei Allersberg bei Hilpoltstein in Mittelfranken; doch war Riegg verpflichtet, einen Vikar dortselbst auf seine Kosten zu halten. Hiezu gab das Ordinariat Eichstätt seine Einwilligung und der päpstliche Stuhl erteilte die erbetene Dispens.

Am 25. Oktober 1803 wurde Riegg zum Oberschul- und Studienkommissär der Provinz Neuburg ernannt. Auf besondern Wunsch des kurfürstlichen Generaldirektoriums behielt er auch die Oberaufsicht über das Studienseminar in Neuburg bei. — Unterm 12. August 1804 erhielt Riegg als Nebenamt die Inspizienz über die pfalzneuburgische Provinzialbibliothek und am 6. Dezember desselben Jahres wurde ihm statt der Pfarrei Allersberg die näher bei Neuburg gelegene Stadtpfarrei Monheim unter den gleichen Vergünstigungen als „bleibende Belohnung seiner Verdienste" übertragen.

Aber dem würdigen Priester, dem ausgezeichneten Gelehrten, dem hochverdienten Schulmanne waren noch weitere Aemter und Ehren vorbehalten.

Am 6. September 1805 wurde Riegg als Referent über das gesamte Schulwesen der Provinz Pfalz-Neuburg aufgestellt und ihm Titel und Rang eines wirklichen Landesdirektionsrates verliehen. In diesem neuen, ebenso ausgedehnten als wichtigen Wirkungskreise rechtfertigte Riegg vollkommen das Vertrauen der höchsten Stelle. Trotz der sehr ungünstigen Zeitverhältnisse verstand er es die Schulen in kurzer Frist merklich zu heben, herrschende Vorurteile zu beseitigen, Eltern und Kinder, Geistlichkeit und Lehrer für den Fortschritt im Wissen zu begeistern, einen ansehnlichen Schulfond zu stande zu bringen, bessere Lehrbücher einzuführen, die Heranbildung tauglicher Lehrer zu fördern und ihre Gehaltsverhältnisse zu verbessern. Durch Preise und Denkmünzen suchte er in den Schulen den Eifer im Lernen zu erhöhen; arme Kinder, welche sich durch Wohlverhalten und Fleiß auszeichneten, ließ er neu kleiden und gab talentierten Schülern Unterstützungen zur Erlernung eines Geschäftes oder Handwerks. — Unter seiner tatkräftigen, geschickten Leitung mehrten sich die Schulen; Feiertags-, Industrie- und Singschulen entstanden und einsichtsvolle Distriktsschulinspektoren und eifrige Lehrkräfte suchten wetteifernd und mit regster Hingabe seinen Intentionen gerecht zu werden. Ein geradezu staunenswerter Fortschritt auf dem Gebiete des Volksschulwesens verkündete damals den Beginn einer neuen Zeit und unter den edlen und bedeutenden Männern, welche die Fahne der Begeisterung trugen, steht Riegg mit an erster Stelle. — Diese seine ausgezeichneten Leistungen waren denn auch Ursache, daß ihm wiederholt die allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen wurde, und als man im Jahre 1807 die Schulkommissariate von Neuburg und Eichstätt vereinte und Riegg deshalb sein Referat verlor, verlieh ihm der König den Titel eines wirklichen geistlichen Rates.

Nun zog sich Riegg auf seine Pfarrei Monheim zurück. In dem kleinen, am Rande des Rieses gelegenen Städtchen widmete er sich jetzt ganz der Seelsorge. Ausgezeichnet als Kanzelredner, unverdrossen eifrig in

der Charitas, treubesorgt für die Schule gewann er sich rasch Zutrauen, Liebe und Dank seiner Gemeinde. Die Verschönerung der dortigen Pfarrkirche — einst Klosterkirche —, der Neubau des Pfarrhofes waren sein Werk; seine Erholung aber fand er in den Genüssen, welche Wissenschaft und Kunst ihm boten.

Also lebte er weitab vom Getriebe des Verkehrs; aber seine Person war höchsten Orts nicht vergessen. Das zeigte sich besonders im Jahre 1809.

Durch den Preßburger Frieden (1805) waren Tirol und Vorarlberg an Bayern gekommen und wurde Vorarlberg zuerst der Provinz Schwaben, später aber dem Illerkreise zugewiesen. Doch die neuen Landesteile zeigten sich von ihrer Angliederung an Bayern durchaus nicht erbaut und unverständige Verwaltungsmaßregeln trugen dazu bei, jenen Aufstand zu entfachen, der im Jahre 1809 unter der Führung von Andreas Hofer ganz Tirol und auch Vorarlberg ergriff und erst nach beispiellos erbittert geführten Kämpfen in der Tragödie von Mantua sein Ende fand. — Nun suchte man nach Mitteln um die unterworfenen Gebiete fest und dauernd an Bayern zu fesseln und glaubte zu solchem Zwecke sich in erster Linie religiöser Einwirkung versichern zu müssen. Durch die Geistlichkeit sollte das Volk auf den Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit verwiesen werden; da man aber der Geistlichkeit selbst nicht sicher war, so bedurfte man vor allem einer geeigneten Person, welche den Klerus zu gewinnen im stande schien und eine solche fand man in dem geistlichen Rate Riegg. Im allerhöchsten Auftrage bereiste dieser die Landgerichte Feldkirch, Montavon, Sonnenberg, Bregenz, Bregenzerwald, Immenstadt und Weiler, versammelte die Geistlichen um sich, legte ihnen die Pflichten, welche so kritische Zeiten erforderten, ans Herz, verwies sie auf die Worte des Evangeliums, mahnte sie durch Predigten und Privatvorträge das Volk zu belehren, die staatlichen Verhältnisse richtig zu schildern und ungescheut die Sprache der Vernunft gegenüber den Einflüsterungen politischer Leidenschaften und Verirrungen zu reden.

In einem 20 Bogen umfassenden Berichte schilderte er dann der Regierung die Resultate seiner Sendung, wobei er aber auch mit großem Freimute auf die vielen behördlichen Mißgriffe hinwies, in denen ein gut Teil der Insurektionsursachen zu erblicken war. — Das Präsidium des Illerkreises sprach sich über das vorzügliche Elaborat sehr anerkennend aus und empfahl den Berichterstatter allerhöchster Würdigung und Belohnung. Aber die welterschütternden Ereignisse, welche sich zu Beginn des zweiten Jahrzehntes im vorigen Jahrhunderte abspielten, ließen vieles in den Hintergrund treten und so finden wir denn Riegg noch 12 Jahre — bis zum Jahre 1821 — in dem weltverlornen Städtlein des Juras. Nun aber sollte er mit einemmale wieder auf die Leuchte gestellt werden. Das freundschaftliche Verhältnis, in welches Riegg seinerzeit zum fürstlich Oettingenschen Hause getreten war, bestand noch unvermindert fort, unterstützt durch die geringe Entfernung, welche zwischen Monheim und Oettingen liegt. Auch der bei König Max I. in großer Gunst stehende Feldmarschall Fürst Wrede, der als Schwiegervater des Fürsten oft in Oettingen weilte, gehörte zu den Gönnern Rieggs. Solche Konnexionen, verbunden mit

unbestreitbaren Verdiensten, waren die Ursache, daß am 16. Februar 1821 der Pfarrherr eines fast unbekannten schwäbischen Städtleins auf die bedeutendste Pfarrei des Landes, an die Domkirche zu U. L. Frau in München berufen und am 22. April hier feierlich installiert wurde. Damit aber begann für Riegg der zweite Teil seiner an Mühen wie Ehren reichen Laufbahn.

Riegg täuschte die Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte, nicht, und als daher das Erzbistum München—Freising errichtet und die Frauenkirche zur Metropolitankirche erklärt wurde, da ernannte man ihn — unter Beibehaltung der Pfarrei — zum Domkapitular I. Klasse und zum summus custos der erzbischöflichen Kathedrale.

In all den Ehren und Würden blieb Riegg der bescheidene, liebenswürdige, charakterfeste Mensch und Priester, der sich durch seine Toleranz und Friedensliebe, seinen seelsorgerlichen Eifer, seine vorzügliche Beredsamkeit solch allseitige Achtung erwarb, daß König Max Joseph ihn zu seinem Beichtvater wählte und die Königliche Familie ihm volles Zutrauen entgegen brachte. Das sollte nachstehender Vorfall am deutlichsten beweisen.

Im September 1823 weilte der Stiefsohn des Kaisers Napoleon I., Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt, mit seiner Gemahlin Auguste, die ja bekanntlich eine Tochter von Max Joseph I. war, am Kgl. Hofe in Tegernsee. Da erhielten sie die Nachricht, daß Fürstbischof Joseph von Eichstätt schwer erkrankt und dem Tode nahe sei. Alsbald wandten sie sich an den König und baten ihn, daß bei der Ernennung eines neuen Bischofs auf eine auch ihnen genehme Person gesehen werden möge. Der Monarch erwiederte: „Lieber ernenne ich zehn Generäle als einen Bischof. Ich weiß euch keinen, den ihr kennt, zu geben als den Stadtpfarrer Riegg und den lasse ich nicht gerne weg, weil er mein Beichtvater ist.“ Aber die Herrschaften, hocherfreut über solche Aussicht, baten solange, bis der König ihnen versprach, Riegg auf den Bischofsstuhl von Eichstätt zu berufen. — Als nun Fürstbischof Joseph, Graf von Stubenberg, am 29. Januar 1824 die Augen schloß, da erwähnte dies der König bei der Tafel und setzte bei: „Dadurch verliere ich meinen Beichtvater.“ Natürlich wurde dieser Ausspruch alsbald bekannt und Riegg erhielt von allen Seiten Glückwünsche. Aber die Sache kam dennoch anders. — Prinz Eugen, ein mit allen Vorzügen des Geistes und Herzens ausgestatteter Mann, gleich groß als Kriegsheld wie als Mensch, starb in München, erst 44 Jahre alt, nach kurzem Krankenlager, am 21. Februar 1824. Riegg stand ihm in den letzten Stunden bei.

Der König, der sich jetzt seines Wortes entbunden fühlte, änderte nun seinen Plan. — Da der verstorbene Fürstbischof von Eichstätt zugleich Erzbischof von Bamberg gewesen, waren durch seinen Tod zwei Bischofssitze erledigt worden, und der König berief nun den Augsburger Bischof Joseph von Frauenberg als Erzbischof nach Bamberg, seinen Beichtvater Riegg aber ernannte er am 4. März 1824 zum Bischofe von Augsburg. König Max war durch wohl erwogene Gründe zu solcher Aenderung bewogen worden und wir finden solche auch in den Worten liegend, mit denen er

Riezg die Ernennung mitteilte: „Augsburg braucht bei seinen Parteiverhältnissen einen konzilianten Mann. Ich glaube, daß Sie meinen Erwartungen entsprechen werden."

Man sollte meinen, die Ernennung Rieggs hätte allerorten Freude erregt. Dem war aber nicht so. Es gab eine Partei, die sich einen andern, wohl schon bestimmten Mann auf dem Stuhle St. Ulrichs gedacht hatte, und wir gehen nicht fehl, wenn wir diese Partei in sehr hohen Kreisen u. z. hauptsächlich in dem Domkapitel von Augsburg selbst suchen. Um dies zu verstehen, müssen wir uns an die früheren Verhältnisse erinnern. Die Bischofssitze erschienen damals geradezu sichere Erbteile für die nachgebornen Söhne hoher Herren zu sein. Seit Jahrhunderten war die Augsburger Diözese von Abkömmlingen des hohen Adels, ja sogar von Prinzen aus fürstl. und königl. Geblüte regiert worden, und das hauptsächlich aus Adeligen bestehende Domkapital hatte das Recht der Wahl besessen. Jetzt aber sollte dieses keinen Einfluß mehr haben, ja es sollte sogar den Sohn eines einfachen Bürgers über sich gesetzt sehen. Ein solcher Vorfall war unerhört; er erschien den Herren als ein rücksichtsloser Eingriff in alte Rechte, als eine Verletzung adeliger Prärogative, als Herabwürdigung des bischöflichen Ansehens. Solche Eindringlinge aus dem Volke konnte man sich unmöglich gefallen lassen, und man spann Intriguen aller Art, ja man scheute sich sogar nicht vollständig unbegründete Anschuldigungen gegen Riegg beim päpstlichen Nuntius in München anzubringen um die päpstliche Bestätigung der königlichen Ernennung zu hintertreiben. — Aber alle Ränke scheiterten. Kronprinz Ludwig, der damals gerade in Rom weilte, verbürgte sich bei Leo XII. für Riegg und der Papst erteilte seinem Uditore den Auftrag, alsbald den gewöhnlichen Informationsprozeß vorzunehmen; König Max Joseph aber lud Riegg auf den 27. Mai, zum Allerhöchst. Geburtsfeste, nach Tegernsee, und als Riegg dort die Messe gelesen hatte, überreichte ihm der König den Zivilverdienstorden der bayrischen Krone mit den Worten: „Es gewährt mir ein wahres Vergnügen Ihnen diesen Orden überreichen zu können, zur Belohnung Ihrer Verdienste zur Beschämung Ihrer Feinde und als einen Beweis meiner besonderen Achtung."

In der Verteidigungsschrift, welche nun Riegg beim päpstlichen Stuhle einreichte, widerlegte er alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen und wurde diese Rechtfertigung auch vom Papste als vollständig wahr und richtig anerkannt.

Am 24. Mai 1824 erfolgte die Präkonisation und am 11. Juli die bischöfliche Weihe Rieggs in der Domkirche zu U. L. Frau in München. Dieselbe wurde durch den Erzbischof von München—Freising, Lothar Anselm v. Gebsattel, vorgenommen, wobei die beiden Bischöfe Johann Michael v. Sailer und Ignaz v. Streber assistierten. Und nun zog Riegg trotz des Widerstandes seiner Gegner als Bischof in Augsburg ein. In sein Tagebuch schrieb er damals: „Am 18. Juli wurde ich in der Domkirche zu Augsburg unter dem Zulaufe einer ungeheuren Menschenmenge eingeführt. Mächtig ergriffen und innerlich erschüttert hatte ich kaum die Kraft, die Anrede in der nötigen Fassung zu halten. Mit bangem Herzen trete ich mein schweres Amt an; aber ich will es verwalten mit wohl bemessener

Umsicht, zuvorkommender Gefälligkeit gegen jedermann, mit Offenheit, Vertrauen und Achtung gegen meine Mitarbeiter, die Domkapitulare, mit Milde und Gerechtigkeit."

Bald darauf, am 31. Juli, kam die Königliche Familie nach Augsburg, bei welcher Gelegenheit der König den Bischof ganz auffallend auszeichnete, um, wie er sagte, dessen Ansehen zu befestigen. -- Aber die vielen Bitterkeiten, welche Bischof Riegg beim Antritte seines hohen Amtes zu erdulden gehabt hatte, waren nicht ohne Einfluß auf sein Befinden geblieben, was sich leider bald zeigte.

Am 21. August 1824 reiste Ignaz Albert nach Kleinerdlingen bei Nördlingen, um die dortige neuerbaute Pfarrkirche zu weihen. In Donauwörth besuchte er den Abt Cölestin Königsdorfer, einen alten Freund. Als er nun weiterfuhr, überfiel ihn außerhalb Harburg plötzlich ein heftiges Unwohlsein. Krank kam er in Kleinerdlingen an. Zwar erholte er sich hier wieder soweit, daß er die Kirchenbenediktion vornehmen und auch die Predigt halten konnte; am Schlusse der Messe aber wurde er neuerdings u. z. derart unwohl, daß er die angesetzte Firmung nicht mehr zu spenden imstande war. In diesem Zustande besuchte er noch die fürstliche Familie in Oettingen. Hier wurde er auf das liebevollste empfangen, und die Behandlung des fürstl. Leibarztes brachte es zu stande, daß der Bischof auf der Rückreise die Firmung in Kleinerdlingen erteilen konnte. Aber kaum war er (am 30. August) wieder zu Hause angelangt, so mußte er sich zu Bette legen und nun kam ein so heftiges Nervenfieber (Typhus) zum Ausbruche, daß man an einer Rettung verzweifelte. Am 26. August machte der Schwerkranke sein Testament, und als am 28. in der Domkirche zur Vorfeier des Kirchweihfestes mit allen Glocken geläutet wurde, da hieß es in ganz Augsburg: „Der Bischof ist gestorben." — Aber es war anders bestimmt. Gerade an diesem Tage trat eine Krisis ein, die zur Besserung führte. Nun schritt die Genesung rasch und erfreulich vorwärts und am 14. November wurde in der Domkirche zum Danke für die Genesung des geliebten Oberhirten ein feierliches Hochamt mit Tedeum abgehalten; König Max Joseph aber, der die Erkrankung des Bischofs mit großer Anteilnahme verfolgt hatte, ernannte ihn, gleichsam zur Feier der Wiedergenesung, zum Reichsrate der Krone Bayerns.

Betrachten wir nun das Wesen und bischöfliche Wirken Rieggs.

Von Temperament rasch und hitzig, konnte ihn manches augenblicklich zum Unwillen reizen; aber Vernunft und ruhige Ueberlegung gewannen ebenso schnell wieder die Oberhand. Was er auch tat und unternahm, überall stand für ihn das Wohl der Diözese obenan. Es war deshalb sein Hauptbestreben, den Geist der Duldung und Eintracht unter den Konfessionen zu pflegen, der Geistlichkeit innere Vervollkommnung und äußeres Ansehen zu verschaffen, in die Herzen der Gläubigen aber Gottesfurcht und wahre christliche Gesinnung zu pflanzen. — Diese Bestrebungen veranlaßten den Bischof, ein Hauptaugenmerk auf die Heranbildung der jungen Geistlichen zu richten. Durch seine Vorstellungen bewirkte er, daß König Ludwig I. die ökonomischen Verhältnisse des Diözesanseminars in Dillingen bedeutend verbesserte. Bischof Riegg gab dieser Anstalt eine neue Organi-

sation, ließ sich im Seminare eine eigene Wohnung einrichten und verweilte hier, so oft es seine andern Pflichten erlaubten, wie ein Vater unter seinen Söhnen. — Den jüngern Klerikern wurde befohlen, die Konzepte der gehaltenen Predigten und Katechesen einzureichen, und hunderte solcher Arbeiten sah der Bischof selbst durch und versah sie mit Bemerkungen. Er ordnete für die ganze Diözese Pastoralkonferenzen an und verfolgte ihre Verhandlungen mit regster Teilnahme. Den Seelsorgern machte er das Predigen und Katechesieren an den Sonntagen, die Förderung des Volksschulwesens und gewissenhafte Erteilung des Religionsunterrichtes zur Pflicht. In seinem Auftrage verfaßte Christoph von Schmid einen Diözesankatechismus für die Jugend. Das bisherige kleine und veraltete Rituale ließ er umarbeiten und versah es mit zweckmäßigen Gebeten und Anreden in deutscher Sprache. — Wer unter seinen Geistlichen Freude an edlen Beschäftigungen, an Wissenschaft und Kunst zeigte und Fleiß und Eifer im Amte damit verband, der konnte seiner Gnade und Förderung sicher sein. — Den besten Beweis, wie er seine Pflichten auffaßte, gab Bischof Riegg dadurch, daß er die ganze Diözese bereiste und alle, auch die kleinsten und entlegensten Seelsorgestellen besuchte. Es machte dies umso größeren Eindruck, als solches noch niemals geschehen war. Gerade hier zeigte sich dieser Bischof so recht als Sohn des Volkes, der für dessen Bedürfnisse Interesse und Verständnis hatte, und diese Visitationen gewannen ihm überall die Herzen. — In allen Orten, die er besuchte, prüfte er die Jugend in den Glaubenslehren, ermahnte sie zum Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte, schärfte Ehrfurcht und Achtung gegen Religion und Gesetze ein, weckte Liebe und Begeisterung für König und Vaterland.

Im Jahre 1826 kam er in die Kolonie Karlshuld im Donaumoos, die damals schon fast 1000 Seelen zählte, aber infolge ihrer Armut weder Kirche noch Geistlichen besaß. Tief bewegt darüber wandte sich Ignaz Albert an die Gnade des Königs und dieser ließ nicht nur der armen Gemeinde durch Baumeister Gärtner eine schöne Kirche und einen Pfarrhof erbauen, sondern genehmigte auch die Mittel zur Aufstellung eines Pfarrvikars. Auch in Nördlingen, wo der gleiche Notstand herrschte, erreichte es Bischof Riegg, daß den Katholiken die ehemalige Karmelitenkirche abgetreten und eine katholische Pfarrei errichtet wurde.

Wohl selbstverständlich ist, daß Bischof Riegg auch seine Vaterstadt nicht vergaß. Am 16. September 1826 sahen die Bewohner Landsbergs ihren Oberhirten mit Inful und Stab am Hochaltare der Pfarrkirche, wo er so oft als Knabe ministriert hatte. Die ganze Stadt war auf den Beinen und aus der Umgebung waren tausende herbeigeeilt, den Hochverehrten zu sehen. Vor der Karolinenbrücke waren zwei hohe Pyramiden von lebenden Laubwerk errichtet und an deren Spitzen zwei Fahnen angebracht mit den Worten: „Heil und Friede." Ueber dem Triumphbogen stand: „Landsberg seinem hohen Sohne." — Die Brücke selbst und die Häuser waren mit Girlanden, Kränzen und Blumengewinden geziert. An der Pfarrkirche wurde der Bischof von der Geistlichkeit, den Behörden und dem Stadtmagistrat bewillkommt. Die Schuljugend war aufgestellt und zwei Mädchen seines Bruders überreichten ihrem Hochw. Herrn Onkel

Blumenkränze und sprachen ein Gedicht. Nach der Visitation der Pfarrkirche prüfte der Bischof die Schulkinder aus der Religionslehre und hielt darnach eine rührende Ansprache an die erwachsene Jugend. Am nächsten Tage spendete er an etwa 1000 Kinder die hl. Firmung und kehrte dann wieder nach Augsburg zurück.

Am 1. Januar 1830 verlieh König Ludwig dem seeleneifrigen Oberhirten das Kommandeurkreuz des Zivilverdienstordens der bayr. Krone und richtete an den also Geehrten ein Handschreiben, worin es u. a. hieß: „Daß Ihre treue Anhänglichkeit an Vater und Sohn von Mir gewürdigt wird, sehen Sie aus dieser Verleihung. Könnte es mein verewigter, unvergeßlicher Vater erfahren, herzlich würde es ihn freuen, dessen bin ich überzeugt."

Sicher hat Bischof Riegg durch seine Visitationsreisen viel Gutes gestiftet. Er sammelte sich Personal- und Lokalkenntnisse, wurde mit den Bedürfnissen der Pfarrgemeinden bekannt, benutzte seine Erfahrungen, indem er der Staatsregierung Vorschläge und Verbesserungen unterbreitete, erließ selbst zweckmäßige Verordnungen über Seelsorge und Kirchenzucht, Verwaltung des Kirchengutes, die Führung und Aufbewahrung der Pfarrmatrikeln, das Bauwesen usw. — Am liebsten stieg er auf seinen Reisen bei Geistlichen ab, verkehrte mit ihnen in herzlichster Weise und fand sich in ihrer Mitte — wie er selbst sagte — in jene schöne Zeit zurückversetzt, wo er noch als Pfarrer von Monheim in kleiner Umgebung sich glücklich gefühlt hatte.

Nachdem der Bischof seine ganze Diözese visitiert hatte, wozu natürlich mehrere Jahre notwendig waren, richtete er im Jahre 1832 an alle Diözesanen einen ausführlichen Hirtenbrief, in dem er seine Ermahnungen, Lehren und Wünsche noch einmal zusammenfaßte. Auch an Sr. Majestät berichtete er ausführlich über die gemachten Wahrnehmungen, und wurde ihm hiefür am 8. Januar 1833 eigens das Königliche Wohlgefallen ausgedrückt.

Wir dürfen aber nicht glauben, daß Bischof Riegg jetzt den Wanderstab aus der Hand gelegt hätte. Schon 1834 treffen wir ihn wieder auf einer größeren episkopalen Reise in das Allgäu. Im August begab er sich über Landsberg und Schongau nach Steingaden, Füßen, Pfronten, Nesselwang, Sonthofen, Oberstorf und Hindelang. Auf dem weiteren Wege, wo er in Allstätten von den Leuten mit brennenden Kerzen in den Händen um den bischöflichen Segen gebeten wurde, besuchte er neben vielen andern Orten auch Hittisau, Balderschwang, Immenstadt, Oberstaufen, Weiler, Röthenbach, Oberreitenau, Bregenz, Feldkirch, Leutkirch, Legau, Altusried und Kempten. Während dieser Reise spendete er nicht nur an fast 6000 Personen die hl. Firmung, sondern visitierte, predigte und weihte Kirchen und Altäre. Am 5. September kam er über Ober-Günzburg und Kaufbeuern wieder nach Landsberg. Der Grund seines diesmaligen Aufenthaltes in letztgenannter Stadt war ausschließlich kindliche Pietät und schrieb er in sein Direktorium: „Am 5. September 1834, als am fünfzigsten Sterbetag meines Vaters, seinem Andenken einen Denkstein in der Kirche setzen

lassen,[1]) einem Seel- und Lobamt beygewohnt und dann vor der Versamlung ein paar Worte gesprochen. Abends im Kloster Lechfeld visitiert und um 8 Uhr hieher (nach Augsburg) zurück gekommen. Während der ganzen Reise stets gutes Wetter, nie einen Staub, weil es immer nachts Gewitterregen hatte."

Doch unserm Bischofe waren in kirchlichen Angelegenheiten noch größere Reisen vorbehalten.

Im Jahre 1830 war König Ludwig I. zur Wiederherstellung des um Kunst und Wissenschaft hochverdienten Benediktinerordens in Bayern geschritten. Es wurde zuerst das Kloster Metten eröffnet, dann 1834 in Ottobeuern ein Priorat errichtet, und nun sollte, auf vielfältige Vorstellungen und Bitten hin, auch in Augsburg aus dem ehemaligen Damenstifte St. Stephan eine Abtei des genannten Ordens ins Leben gerufen und den Söhnen des hl. Benedikt die Leitung des Gymnasiums, des Lyzeums und des Studienseminars übertragen werden. Zum Abte wurde Barnabas Huber, ehemals Benediktiner-Konventuale von Ottobeuern, ausersehen, und nun galt es, passende und gelehrte Männer zur Bevölkerung des Klosters, zur Besorgung des Unterrichtes und zur Leitung der Erziehung zu gewinnen. Aber in Bayern waren solche nicht mehr in genügender Zahl vorhanden und so faßte der König den Entschluß, sich nach Oesterreich, wo die Klöster ja nicht aufgehoben worden waren, zu wenden. Bischof Riegg und Abt Huber sollten deshalb dahin reisen und König Ludwig empfahl sie seinem Schwager, dem Kaiser Franz, mit dem Ersuchen, auf die Vorsteher der österreichischen Benediktinerklöster entsprechend einwirken zu wollen. — Der Kaiser, erfreut über die Wiedereinführung der Benediktiner in Bayern, tat alles, um das Werk zu fördern. Er erteilte den Aebten seines Reiches ungesäumt den Auftrag mit Bischof Riegg und Barnabas Huber in Verbindung zu treten und deren Wünschen, soweit nur möglich, entgegen zu kommen. Durch ein eigenes Schreiben (dat. Wien 23. I. 1835) teilte er dies auch dem Bischofe Riegg mit und setzte bei: „Ich ermächtige Sie daher, mein lieber Bischof, sich vereint mit dem Abte von St. Stephan an die Vorstände dieser meiner Stifte zu wenden, um mit denselben über das Maß der Hilfe, welche diese ohne Nachteil für ihre eigenen Bedürfnisse leisten können, und über die Modalitäten der Ausführung zu einigen. Es wird mir sehr angenehm sein, Sie und den Abt Barnabas persönlich zu

---

1) Derselbe steht in der Martinskapelle der Stadtpfarrkirche und trägt die Inschrift: „Dem teuren Vater Ignatz Riegg, Bürgermeister und Weißgärber dahier, am 50. Gedächtnißtage seines Todes, den 5. September 1834, von dem dankbaren Sohne Ignatz Albert, Bischof von Augsburg."

Im gleichen Jahre ließ Bischof Riegg auch in St. Georgen bei Dießen ein Denkmal setzen zur Erinnerung an den letzten Probst des Klosters Dießen, Ferdinand Gräßl, welcher für Theologiestudierende ansehnliche Stipendien gestiftet hatte. — Dieses Denkmal findet sich rechts der Kirchentüre von St. Georgen und hat die Inschrift: „Ferdinando Gräsl. ultimo can. reg. in Diessen Praeposito, nato 1751, denato 1829, püssimo Stipendiorum pro Theologiae Candidatis Fundatori Ignatius Albertus Episc Aug. fieri curavit. 1834" (siehe Hugo's „Chronik von Dießen", S. 105).

empfangen, und bitte ich Sie, in Ihrem Gebete meiner eingedenk zu sein." — Leider aber kam es nicht dazu, daß Bischof Riegg bei diesem Monarchen Audienz erhalten sollte, denn Kaiser Franz erkrankte bald darauf und starb bereits am 2. März 1835. Doch auch sein Nachfolger, Kaiser Ferdinand, hegte die gleichen Gesinnungen. In einem an Bischof Riegg gerichteten Schreiben vom 4. April 1835 gab er dieselben gnädigen Versicherungen wie sein verewigter Vorgänger und nun konnten Riegg und Huber sich zur Reise rüsten.

Am 20. April 1835 erteilte der Bischof dem Abte in der Kirche zu hl. Kreuz in Augsburg die feierliche Benediktion in Gegenwart vieler hohen geistl. und weltlichen Würdenträger und einer ungeheueren Menschenmenge und am 27. April reisten beide nach München ab. Hier wurden sie vom Könige äußerst gnädig empfangen und gab derselbe dem Bischofe Briefe an den Kaiser, die Kaiserin-Witwe und an den Kronprinzen Maximilian von Bayern, welcher damals gerade in Wien weilte, mit. Am 30. April kamen die Reisenden nach Altötting, wo sie übernachteten, am 1. Mai nach Passau, vom dortigen Bischofe Karl von Rissabona, einem speziellen Freunde Rieggs, und dem Regierungspräsidenten Ritter von Rudhart herzlichst bewillkommt. Bischof Karl gab ihnen am 3. Mai das Geleite bis Linz, wo sie bei Bichof Gregor Thomas von Ziegler, einem gebornen Bayern, wieder die beste Aufnahme fanden. Am 5. Mai wurde in dem Benediktinerstifte Melk übernachtet, und am 6. Mai, abends 5 Uhr, langten sie in Wien an, wo ihnen im Schottenkloster gastfreundlichster Empfang zu teil wurde. — Am 7. Mai hatte Bischof Riegg Audienz bei dem Reichskanzler Fürsten von Metternich, der ihm seine beste Unterstützung zugesicherte. Am 8. Mai machte Riegg dem Kronprinzen Maximilian seine Aufwartung, der sich natürlich sehr für die Sache interessierte. Am 11. Mai wurde der Bischof von der Kaiserin-Witwe, einer Schwester König Ludwig I., empfangen, am 13. von Erzherzogin Sophie, einer geb. Prinzessin von Bayern, am 14. von der Kaiserin und dem Erzherzoge Ludwig, am 17. von Erzherzog Franz Karl, am 18. endlich von dem Kaiser selbst. Ueber alle diese Audienzen wie auch über die ganze Reise berichtet Bischof Riegg ausführlich in seinem Direktorium (Jahrg. 1835); es ist aber nicht möglich, hier näher darauf eingehen zu können und nur soviel sei gesagt, daß dem Werke überall die lebhafteste Teilnahme entgegengebracht und beste Unterstützung zugesichert wurde. — Am 22. Mai verließen Bischof Riegg und Abt Huber die Kaiserstadt, um jetzt die einzelnen Benediktinerstifte der Monarchie aufzusuchen und geeignete Männer zu erbitten. — So verlockend es nun auch wäre, eingehendere Mitteilungen hierüber zu machen, so muß doch, in Anbetracht des Raumes, hievon Abstand genommen werden; doch sollen Orts- und Zeitangaben hier kurze Erwähnung finden.

Das erste Kloster, welches Riegg und Huber am 22. Mai 1835 besuchten, war Raygern in der Nähe von Brünn, der Hauptstadt Mährens. Obwohl dies eines der kleinsten Stifte, wurde ihnen hier doch einer besten und tüchtigsten Klostergeistlichen, P. Benedikt Richter, Rektor und Professor der Philosophie in Brünn, abgelassen. Nach solch viel versprechendem Anfange reisten sie, nachdem sie auch Spielberg und Austerlitz gesehen, am

24. und 25. Mai über Znaym nach Kloſter Altenburg, am 27. über Horn, Meißau und Krems nach Göttweig, am 29. über Herzogenburg und St. Pölten nach Melk, am 30. Mai nach Seitenſtetten, am 1. Juni nach Kleink und am 2. Juni über Ens mit dem Biſchof v. Linz nach St. Florian, am 3. nach Kremsmünſter, am 4. nach Lambach, am 5. über Vöklabruck nach Mondſee, am 6. nach Salzburg, wo auf einige Tage Erholungsſtation gemacht wurde. Am 10. Juni ſetzten Biſchof Riegg und Abt Huber die Reiſe fort und zwar über Iſchl und Auſſee nach dem großen Stift Admont, dann ging es am 12. Juni über die hohen Tauern nach Judenburg, am 13. nach St. Lambrecht, am 15. über Volkermarkt nach St. Paul, am 16. nach St. Andre und wieder zurück, am 17. nach Klagenfurt, wo ſie den Biſchof v. Gurk trafen, am 18. nach Villach, am 19. „durch grauſichte Bergklüfte" nach Lienz und am 20. nach Brixen. Das vorgeſteckte Ziel war damit erreicht und nun wurde — nachdem noch von Bozen aus ein Abſtecher nach Trient gemacht worden war, über Meran (25. Juni), Marienberg, Landeck und Stams die Rückfahrt nach Bayern genommen. Am 27. kamen die Reiſenden über Zirl nach Mittenwald, am 28. über Söchering, wo der Biſchof noch um 12 Uhr die Meſſe las, und Weilheim nach Leutſtetten. Hier hielten ſie ſich bei dem Miniſter Fürſt Wallerſtein 2 Tage auf und trafen dann am 1. Juli über Seefeld, Inning, Dinzelbach und Merching abends 10¼ Uhr wieder in Augsburg ein.

Wir müſſen geradezu ſtaunen, daß Biſchof Riegg, der damals doch ſchon 68 Jahre zählte, nicht nur die Beſchwerden einer ſo langen und bei den damaligen Verkehrsverhältniſſen doppelt anſtrengenden Reiſe gut überſtand, ſondern bereits am 21. Juli neuerdings, dem Wunſche des Königs entſprechend, mit Abt Huber die Diözeſe verließ, um auch in der Schweiz taugliche Männer zu gewinnen. Der Weg führte über Babenhauſen nach Zeil, dann am 22. Juli über Wangen und Bregenz nach Feldkirch, am 23. über Vaduz und den Rhein nach Ragatz und Pfeffers. Hier gebrauchte der Biſchof am 24. das Bad, und nun wurde am gleichen Tage die Reiſe fortgeſetzt über Sargans nach Wallerſtadt, am 25. über den See nach Weſſen, dann nach Lachen und Kloſter Einſiedeln. Am 28. trat zur Arbeit auch das Vergnügen, denn es wurde zu Pferd ein Ausflug auf den Rigi unternommen und hier genächtigt. Am 29. ging es nach prächtigem Ausblicke über Küßnacht nach Luzern, am 30. über Langenau nach Freiburg, am 2. Auguſt über Murten nach Nidau, am 3. über Biel nach Baſel, am 4. über Rheinfelden, Säckingen und Waldshut nach Schaffhauſen, am 5. über Singen, Stockach und Pfullendorf nach Saulgau, am 6. Auguſt über Bibrach, Ochſenhauſen und Babenhauſen wieder nach Augsburg zurück.

Aber nicht vergebens waren dieſe Reiſemühen geweſen. Ausgezeichnete Männer waren für Augsburg genommen worden [1]), und nun, da alle Vor-

1) Mit Freundlichkeit und Liebe überall empfangen, hatten Biſchof Riegg und ſein Begleiter hinſichtlich ihres Reiſezweckes faſt nirgends vergeblich angeklopft. Nur das Kloſter Melk ſchien eine Ausnahme machen zu wollen, gab aber dann doch 2 Konventualen an Augsburg ab. Von Intereſſe iſt, was der Biſchof

bereitungen getroffen und die päpstliche Genehmigung eingeholt sowie die Gebäude des ehemaligen Damenstifts dem neuen Zwecke entsprechend hergestellt waren, füllten sich die Räume des Klosters in den ersten Tagen des Monates Oktober 1835 mit Benediktinern aus Bayern, Oesterreich und der Schweiz, und am 5. November 1835 wurde die neue Abtei in sehr feierlicher Weise eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich der Staatsminister Fürst von Oettingen—Wallerstein, Oberkirchenrat Deutinger, Oberstudienrat von Mehrlein und der ehrwürdige Abt Cölestin Königsdorfer von Donauwörth. Der Minister, der im Auftrage des Königs die Eidesleistung der Ordensmitglieder abnahm, übergab dem Stifte eine Königliche Schenkung von 46000 Gulden als Kapitalgrundstock und 10000 Gulden zur Erwerbung des anstoßenden Sabadinischen Hauses mit Garten, um hier ein Pensionat errichten zu können. Zugleich überwies er ihm auch die Leitung der katholischen Studienanstalt, des Lyzeums und des Seminars. Was uns aber bei diesem feierlichen Akte am meisten interessiert, ist, daß der Minister ein Schreiben öffentlich verlas, welches der König eigens zu diesem Zwecke an den Bischof gerichtet hatte, und durch welches uns so recht die Verdienste Rieggs und deren Allerhöchste Würdigung vor Augen geführt werden. Es sei deshalb gestattet, einige Stellen daraus hier anzuführen.

„Herr Bischof von Riegg! In dem mir so freudigen Augenblicke, da die Verfassung meines Reichs auch bezüglich des Artikels VII einem würdigen Vollzuge entgegen reift, kann ich unmöglich des Ergebnisses meiner Bemühungen gedenken ohne zugleich an jene Verdienste erinnert zu werden, welche Sie, wie überhaupt, so auch namentlich bei diesem Anlasse um Thron und Vaterland sich zu erwerben wußten. Nächst der Mitwirkung der kaiserlichen Majestät danke ich dies Werk vorzüglich Ihrem einsichtsvollen Wirken und Ihrer aufopfernden Hingebung. Es ist mir deshalb ein wahres Bedürfnis, Ihnen, mein lieber Herr Bischof, öffentlich meine innigste Zufriedenheit und meinen herzlichsten Dank auszudrücken. Sie, der Sie über meines teuren, ewig unvergeßlichen Vaters Lebensabend so reichen Trost und eine so unverkennbare Segensfülle zu ergießen wußten, der Sie den Sohn seit seiner Thronbesteigung schon in so mancher wichtigen Aufgabe treumitwirkend unterstützten, Sie bedürfen nicht erst der wiederholten Versicherung Königlichen Wohlwollens um zu wissen wie wert Sie mir sind und wie gerne ich mich nenne Ihren wohlgewogenen König Ludwig."

So ehrte Bayerns größter König Landsbergs größten Sohn!

Aber ach! Dieser glänzende Ausdruck königlicher Huld, die hohe Wertschätzung des hl. Vaters, all der Ruhm einer ausgezeichneten oberhirtlichen Wirksamkeit, — sie waren wie der scheidende Sonnenstrahl, der

---

hierüber in sein Direktorium eintrug: „Den 29. Mai (1835) über Herzogenburg und St. Pölten, wo wir den Bischof besuchten, nach Mölk, um 2 Uhr angekommen Hr. Prälat wollte von einer Aushilfe nichts hören bis ich nach vergebens gemachter ernstlicher Vorstellung den Hut nahm und wieder fort wollte. Jakob Gruber und Beda."

noch einmal mit voller Inbrunst die Erde umfängt und im Sterben seine ganze Glut auszuleben scheint. — Kaum ein Jahr verging und Bischof Riegg, dieser Mann von hohem stattlichen Wuchse, der noch im Alter seine aufrechte, stramme Haltung bewahrte, in dessen Zügen sich Würde und Freundlichkeit paarten, aus dessen Augen ein achtunggebietender Geist, ein offener gerader Sinn und Charakter leuchteten, — er lag auf dem Sterbebette.

Am 20. April 1836 reiste der Bischof nach München, um den von Griechenland zurück gekehrten König zu begrüßen und die Vorstände des Benediktinerstiftes von St. Stephan vorzustellen.*) Die unfreundliche, naßkalte Witterung, welche gerade zu dieser Zeit herrschte, scheint Veranlassung gewesen zu sein, daß der verehrte Oberhirte sich eine starke Verkältung zuzog. Es stellten sich heftige Unterleibsschmerzen, Appetit- und Schlaflosigkeit ein und schwer krank kehrte der Bischof am 28. April nach Augsburg zurück.**) Der König, der die lebhafteste Teilnahme zeigte, sandte seinen Leibarzt mit; aber alle Kunst scheiterte, und nur von der Wirkung eines Heilbades erhoffte man noch Hilfe. Obwohl sehr schwach, reiste der Erkrankte am 11. Juni in Begleitung von Dr. Carron du Val nach Gastein. Auf dem Wege dahin wurde er in München von König Ludwig persönlich besucht, der dem Arzte größte Achtsamkeit anbefahl und dem Leidenden Trost zusprach. In Curasburg traf Riegg auf der Post mit König Otto von Griechenland zusammen, der ihn hoch verehrte und ebenfalls größte Teilnahme an den Tag legte. Am 13. Juni wurde in Wasserburg übernachtet. In Salzburg fand Bischof Riegg im Benediktinerstifte St. Peter liebevolle Aufnahme und am 15. Juni langte er in Gastein an. Die Briefe, welche er von da nach Hause richtete, atmen alle die frohe Hoffnung der Genesung. Es stellten sich wirklich auch Schlaf und Appetit wieder ein und nach gebrauchten 21 Bädern trat er, scheinbar sehr gestärkt, die Heimreise an. In Salzburg verbrachte er einen Tag (10. Juli), da ihn der Erzbischof nicht fortließ, am 11. Juni nahm er wieder in Wasserburg Quartier, am 12. in München und am 13. langte er in Augsburg an. Aber die gefundene Kräftigung hielt nicht lange an. Bald stellten sich die Schmerzen wieder ein, heftiger als je, und nun sollte der Bischof das Lager nicht mehr verlassen. Mit standhafter Geduld ertrug er alle Leiden. Als am 31. Juli das Domkapitel ihn zu seinem Namensfeste beglückwünschte, sagte er: „Ich stehe in Gottes Hand. Will mir die Vorsehung längeres Leben schenken, so werde ich mit verdoppeltem Eifer für meine liebe Diözese arbeiten; sollte diese Krankheit aber mich meiner ewigen Bestimmung entgegen führen, so bin ich bereit, dies Opfer zu bringen und den Leidenskelch standhaft auszutrinken."

Am Sonntag, den 7. August, als am Tage der hl. Afra, verlangte der Bischof die hl. Sterbsakramente. In feierlich ernstem Zuge, woran sich

---

*) Es waren dies der Abt Barnabas Huber, der Prior P. Ulrich Hartenschneider und der Rektor der Studienanstalten P. Benedikt Richter.

**) In das Direktorium trug er ein: „Den 28. wieder nacher Augsburg zurück, abends Medicin genommen".

61 Priester in Chorröcken und mit brennenden Kerzen beteiligten, dann die Benediktiner mit ihrem Abte, die Pfarrgeistlichkeit, das Domkapitel, Regierungspräsident v. Link, der ein intimer Freund des Bischofs war, die Regierungsbeamten, die beiden Bürgermeister, der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten u. eine große Anzahl Personen aller Stände, teilnahmen — wurde das von Domprobst Frh. v. Willi getragene Allerheiligste vom Dome aus in das bischöfl. Palais verbracht. Hier betete der hochwürdigste Kranke mit lauter Stimme das Glaubensbekenntnis und das Confiteor und empfing dann die hl. Wegzehrung und die letzte Oelung. Alsdann drückte er in bewegten Worten seinen innigen Dank aus gegen Gott, der ihn von frühester Jugend an geleitet und so hoch geführt, er dankte seiner Geistlichkeit für ihre Mithilfe, dem Kgl. Regierungspräsidenten und dem Regierungskollegium, der Stadtgemeinde und allen, die ihm soviel Liebe und Anhänglichkeit bewiesen, und bat um liebevolles Gebet. — Alle Anwesenden waren von tiefer Rührung erfüllt. Auf dem Domplatze aber harrte in tiefem Schweigen die Menge, die Augen auf die Fenster gerichtet, wo der Glanz der Lichter die Stätte der hl. Handlung offenbarte.

Doch die Leidenszeit war noch nicht beendet. Der Geist des Kranken blieb rege und frisch, aber die Schmerzen des Körpers steigerten sich immer mehr. In diesen schweren Stunden bereitete ihm der Besuch seines lieben Freundes, des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, große Freude; ja, er fühlte sich dadurch so gekräftigt, daß er diesem versprach, die Tage der Rekonvaleszenz in Leutstetten zubringen zu wollen. Doch diese Aufwallung von Lebensfreude währte nicht lange. Am Montag nach Afra ließ er sich das schönste und ihm liebste Gemälde seiner trefflichen Sammlung, den unter der Kreuzeslast zu Boden gedrückten Heiland darstellend,[1]) vor sein Bett bringen, wo es zu seiner Erbauung und zum Troste im Leiden bis zu seinem Hinscheiden aufgestellt blieb. — In den letzten Tagen konnte der Bischof keinerlei Nahrung mehr zu sich nehmen, ja nicht einmal mehr einen Trunk Wasser. Am 14. August, der dem Todestage vorausging, erlebte der Kranke die letzte irdische Freude. Der am 10. Mai 1836 in Weilheim verstorbene freiresignierte Pfarrer von Schwabmühlhausen, Leonhard Steigenberger, hatte seinem Oberhirten letztwillig ein in Wachs modelliertes schönes Vesperbild vermacht, das jetzt durch einen eigenen Boten von Weilheim her eintraf. Mit gefalteten Händen betrachtete der Bischof lange Zeit das Kunstwerk u. sprach dann: „O welche Schmerzen hatte doch diese Mutter zu erdulden! Sie weiß, wie es einem Leidenden zu Mute ist. O möchte sie auch für mich armen Sünder bitten jetzt und in der Stunde meines Absterbens. Amen!“ — Und dieses Sterben war nun nahe gerückt. Der 15. August 1836, das Fest Mariä Himmelfahrt, der Tag, an dem in seiner Vaterstadt das Patrozinium gefeiert wird, war seiner irdischen Laufbahn als Ziel gesteckt.

Um 2 Uhr nachmittags befiel ihn eine große Schwäche, die sich

---

1) Dasselbe war dem Bischofe seinerzeit durch den Stadtpfarrer Franz X. Weinzierl von Neustadt an der Donau verehrt worden, welcher es für eine Arbeit Hannibal Caracci's hielt, während der Kgl. Gemäldegallerie-Direktor v. Dillis es als ein Werk von Domenichino erklärte.

zwiſchen 3 und 4 Uhr wiederholte. Hände und Füße erkalteten und in großen Perlen ſtand der Schweiß auf dem Antlitze. Auf die Worte ſeines Beichtvaters, des Domkapitulars Baader, daß der Herr jetzt nahe zu ſein ſcheine, antwortete der Sterbende: „So geſchehe denn der Wille des Herrn. Chriſtus war meine Hoffnung und Zuverſicht, er wird mir ein gnädiger Richter ſein.“ — Während der Generalabſolution betete er mit lauter Stimme das Confiteor und bei der Commendatio animae wies er auf das Bild des Gekreuzigten. — Um 6 Uhr begann der mehrere Stunden währende Todeskampf. Als um 9 Uhr einige Ruhe eintrat, ſagte der Beichtvater: „Jetzt haben Sie einen harten Kampf gekämpft; aber nur noch eine kleine Weile und eine herrliche Krone wird Ihnen bereitet ſein.“ Der Sterbende erwiederte mit heiterm Antlitze: „Schön, das iſt recht ſchön.“ — Dies waren ſeine letzten Worte, obwohl er bis zum letzten Augenblicke bei Beſinnung blieb. Um Mitternacht hauchte er, nachdem er kurz vorher noch auf den Zuſpruch: „Komm du getreuer Knecht, geh ein in die Freude des Herrn“, mühſam die Hände gefaltet hatte, ſeine edle Seele aus.

Groß und allgemein war das Leid über den Hingang eines ſolchen Mannes. König Ludwig ſchrieb an das Domkapitel: „Ich teile den Schmerz über den traurigen Verluſt eines Biſchofs, der ſo viele Tugenden und große Eigenſchaften in ſich vereinigte.“

Am 19. Auguſt fand die Beerdigung ſtatt, für ganz Augsburg, ohne Unterſchied der Konfeſſion, ein Tag der Trauer. Um 4 Uhr nachmittags ſetzte ſich der Leichenzug unter dem Geläute aller Glocken in Bewegung. Sämtliche Läden waren geſchloſſen. Das Domkapitel, der Klerus von nah und fern, die Mitglieder der Regierung, die Generalität, alle Militär- und Zivilbehörden beteiligten ſich. Auch die geſamte proteſtantiſche Geiſtlichkeit der Stadt war in Amtstracht erſchienen, um ſo öffentlich für den verewigten Biſchof ihre Hochachtung und Verehrung zu bekunden, die ſich dieſer durch ſein jederzeit tolerantes, humanes und liebevolles Benehmen erworben und geſichert hatte. Der Zug ging bis zum Kreis- und Stadtgerichtsgebäude und dann zur Domkirche zurück. Hier wurde der Sarg von 12 Prieſtern bis zu jener Stelle getragen, wo dem Verſtorbenen nach ſeinem Wunſche die letzte Ruheſtätte bereitet war. Schon in ſeinem Teſtamente vom Jahre 1833 hatte er hierüber Anordnung getroffen und beſtimmt, daß nur ein einfacher Pflaſterſtein mit Namensangabe die Stelle ſeines Grabes bezeichnen ſolle; und weiterhin hatte er verfügt, daß unweit davon, an der Wandſeite, welche der Gertrudenkapelle gegenüber liegt, jenes ſchon genannte Gemälde von Domenichino, auf dem ſo oft ſein Auge geruht, angebracht würde. „Es ſoll“, wie er ſich ausdrückte, „dies herrliche Bild auf dieſe Art als eine Zierde der Domkirche am ſicherſten der Kunſt erhalten bleiben, frommen Beſchauern zur Erbauung dienen und denen, ſo mir noch im Grabe ihr Andenken widmen wollen, Veranlaſſung geben meiner im Gebete zu gedenken.“

Wer nach Augsburg kommt und die Domkirche beſucht, findet das Grabmal des Verewigten in der Mauer des Chorumgangs, rückwärts vom Hochaltar. Es iſt ca. 1,50 m hoch und in einfachem, gotiſierendem Stile gehalten. Das erwähnte Bild, das den Schreiber dieſer Zeilen ſchon als

Knaben oft zur Betrachtung angezogen, ist samt dem Rahmen in den Stein eingelassen. Ueber dem Gemälde erblickt man das bischöfliche Wappen. Das Grabmal trägt eine lateinisch abgefaßte Inschrift, welche in Uebersetzung also lautet: „Zur Erinnerung an Ignaz Albert v. Riegg, den 69. Bischof von Augsburg. Er starb am 15. August 1836, 70 Jahre alt.“ — Am Boden aber zeigt eine einfache Fliese die Ruhestätte eines der edelsten Diener der Kirche, eines der treuesten Bürger der Staates, eines der besten Söhne der Stadt Landsberg.

Ehre seinem Andenken!

Die Urkunden im Pfarrarchive zu Pitzling.

In Regestenform gebracht und mitgeteilt von J. Joh. Schober.*)

Ueber die gebrauchten Abkürzungen u. a. ist die 2. Jahresschrift S. 22, einzusehen.

1383, 1. VIII. Andreas der Siber und Margaret, seine eheliche Wirtin, verkaufen aus ihrem Haus zu Lantzsperg im Dorf, das zwischen des Schmieds von Morenweis Haus und der zur Burg führenden Straße liegt und vom Ulrich dem Pfetner zu Lehen rührt, 1 Pfund Wachs Ewigzins an das Spital des hl. Geists in Lantzsperg um 5 Pfund Pfennig minder 60 Pfennig. Zinszeit auf Samt Martinstag 8 Tag vor oder nach.
A. „an dem nechsten Samstag nach Samt Jacobstag dez Zwelf botten."
S. Ulrich Pfetner als Lehnsherr.
Z. Ulrich der Ringenwirt, Hermann der Riegg und Johans der Vischer, all drei Bürger zu Lantzsperg.
Orig. Urk. aus mittelstarkem Pergament, 27,3 : 16, cm. — S. fehlt. —

1400, 4. IV. Chunrat Mühelbek, Bürger z. Landsberg und Elsbet, s. e. W., verkaufen aus ihrem Haus in der Stadt, das zwischen Heinrich Kaufringers und Karl des Tillingers Häusern liegt, 1 neuen ungarischen Gulden Ewigzins an Heinrich den Haiden, Livgarden der Haidin sel. Sohn, um 30 „eitelig gut niv vngerisch Gulden." — Zinszeit auf Georgi 8 Tag vor oder nach.
A. „des nechsten Suntags vor dem palmtag als man In der hailigen Kirchen singet Judica."
S. Die Stadt Landsberg „wan wir aigen Insigl nicht haben."
Z. Ulrich Staingadmer der älter, Wernher Tanner und Walther der Bekk, all Bürger z. L.
Orig. Urk. aus starkem Pergament, 25,7 : 16,5 cm.
S. ganz defekt und unkenntlich.

1409, 25. VII. Gerdraut die Mairin von Zell, Witib und Bürgerin z. Landsperg, und Ull Mair, ihr Sohn, verschaffen zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil „dem lieben Herrn sand peter vnd seinem gotzhawß ze Pessingen" jährlich 1 Pfund Wachs aus einem Acker zu Pessingen beim Ziegelstadel zwischen Peter Wabrers

*) Im Pfarrarchive zu Pitzling liegt eine Anzahl von Urkunden, deren genaue Einsichtnahme Sr. Hochw. Herr Dekan Friedinger mir gütigst gestattete, wofür ich an dieser Stelle nochmals meinen Dank ausspreche.

und Chuntz Reyſers Aeckern gelegen, auf Lichtmeß 8 Tag vor oder nach zu reichen.
A. „an ſand Jacobstag."
S. die Stadt L. mit ihrem Sekretſiegel.
Z. Marckwart Kleck, Ull Staingadmer und Hans Peuchln, Bürger z. L.
Orig. Urk. aus ſehr ſtarkem Perg., 21,6 : 18,6 cm. S. ſehr defekt.

1418, 11. VII. Bartholome Freyberberger (=Freiberger), Land= und Stadtrichter zu Landſperg, beurkundet in folgender Sache:
Als er ſeinerzeit „an offen Lannt Rechten" ſaß, kamen vor ihn Ulrich Hypar und Chunrat Sünall, als Kirchpröbſte (=Kirchenpfleger) von Peſſingen, und klagten durch Vorſprechen (=Anwälte) gegen das Spital in Landsberg auf Herausgabe einer Peunt*) in Peſſing, die der Kirche dortſelbſt gehöre. Die Spitalpfleger Ulrich Zwin und Andreas Schuſter beſtritten dies durch ihre Vorſprechen und erklärten, die Peunt gehöre dem Spital und nur 1 Pfund Wachs ginge jährlich daraus an St. Peters Gotteshaus. Das erkannten hinwider die Kirchenpfleger nicht an, da „ſannd peter der pewnt wär geſeſen in Rechtar nutz vnd gewer lenger waz lantz Recht", und erboten ſich zum Beweiſe. Als ihnen dies zugeſtanden war, brachten ſie 21 Zeugen vor Gericht. Daraus wurden 6 gewählt, und nun leiſteten dieſe und die beiden Pfleger den Eid, daß die Peunt zur Kirche in Peſſingen gehöre. — Auf dies hin überantwortet der Landrichter den Kirchpröbſten jetzt die Peunt und ſtellt Gerichtsbrief darüber aus. —
„pey dem Rechten ſind geweſen", d. h. als Gerichtsbeiſitzer fungierten, die „weyſen vnd veſten purckhart von Rorbach, Hanns von Mogenpuch, lienhart glapfenberger, Hanns Sumer, Ulrich Weichſer und Hanns Pürckell," davon die drei letzten Bürger von Lannbſperg.
A. „an Mentag vor ſannd Margreten tag."
S. Bartholome Freyberger, Stadt= und Landrichter.
Orig. Urk. aus ziemlich feinem Pergament, aber defekt und nur ſchwer lesbar. 16,4 : 17,5 cm. — S. fehlt.

1432, 14. II. Chunrat Wabrer und Kathrina, ſeine ehliche Wirtin, treffen mit den Kirchenpflegern in Peſſingen einen „wächſel" (=Tauſch), u. z. geben ſie an die Kirche in Peſſingen 1 Juchart Ackers „ſtoſſt an die linden bei dem Dorff in Peſſingen," — gegen 1 Juchart, unterhalb des dortigen Ziegelſtadels gelegen, und 4 Gulden Aufgeld. Die Pfettnerſche Lehenſchaft, welche auf dem erſten Juchart lag, wird auf das zweite transferiert.

*) Peunt iſt ein Grundſtück, das, ohne Garten zu ſein, dem Gemeindeviehtrieb verſchloſſen werden kann (Schmeller=Frommann I 395)

A. „an sand vallentinstag."
S. Jos Pfettner, als Lehnsherr.
Z. Perchtold Witelspeck und Hanns Fräch, beide Bürger in Landsperg.
Orig. Urk., starkes Perg., 33 : 10,2 cm. — S. fehlt.

1435, 6. XII. Johann Tachlen (Tächlin), Bürger zu Landsperg, und Anna, s. e. W., verkaufen aus ihrem Haus zu L. im Kloster, das zwischen Chunrat Frächen des Segenschmieds und Ulrich Hawsers sel. Häusern gelegen ist, ein Ort (= 1/4) eines reinischen Guldens als Ewigzins an Hannsen den Pranger und Elsn, s. e. W., um 5 1/2 Gulden reinisch. Die Käufer bestimmen, daß der genannte jährl. Zins an St. Johanns Gotteshaus in Pitzling zu gehen habe, wofür dann ihnen und ihren verstorbenen Verwandten eine Jahresmesse gelesen und von den Kirchenpflegern 1 Pfund Wachs erkauft werden soll.
A. „an sand Nyclaustag."
S. der erber Conrad Witelspeck, B. v. L.
Z. Peter Kaufringer und Erhard Tuchscherer, auch beide B. v. L.
Orig. Urk., starkes Perg., 31,7 : 23,5 cm. — S. fehlt.

1485, 31. I. Bastian Küstler, Goldschmied und Bürger z. L., und Magdalena, s. Hausfrau, verkaufen ihren ca. 1/2 Tgw. großen Anger zu Lanndsperg „yenhalben lechs", der zwischen Hannsen Ebensangs und Leonhard Schmids Aengern liegt, an den genannten Ebensang und seine Hausfrau Barbara um 25 Gulden reinisch.
A. „Montag vor unser lieben Frawen tag zu der liechtmeß".
S. der ersame und weise Ulrich Schmalholtz, B. z. L.
Z. Hans Eysengrein und Ulrich Reyser, beid B. z. L.
Orig. Urk., mittelst. Perg., 18 : 23,9 cm. -- Das etwas defekte Siegel zeigt das Schmalholzische Wappen, nämlich 2 gekreuzte Holz- oder Baumsägen mit einwärts gekehrten Handhaben.

1508, 22. IV. Hanns Uffinger, Schmied und B. zu Landsperg, und Margreth, s. Hausfrau, verkaufen aus ihrem Haus zu L. im Dorf, das bei St. Elsbethen Gotteshaus liegt und von Sebolt Pfettner zu Lehen geht, einhalb ein Eckhaus ist und anderseits an des Cristoffen Rappen Haus stößt,*) 1 Gulden Ewigzins an die Kirche St. Peter in Pessing und deren Pfleger Ulr. Weichsner und Ludw. Staudigl, beide B. v. L., um 20 Gulden reinisch Zinszeit auf die vier Tag zu angehnder Fasten.
A. „an dem hl. Osteraubennt."
S. der ersam und weise Melchior Seuter (Soiter), Bürgermeister zu L.

*) Das hier in Frage kommende Haus ist die Brandner'sche Bergschmiede, welche leider jüngst einem Neubaue Platz machen mußte. Außer dem beurkundeten Besitzer Hans Uffinger sind auf der Außenseite der Urkunde als spätere Inhaber genannt: Anton Wielenbacher, Claus Menhart, Michl Schaller, Hans Schmidt (1717) Johann Giggenbach (1754).

Z. Jörg Plannck, Wagner, und Matheis Müller, Messerschmied, beid B. z. L.

Orig. Urk., leichtes Perg., 33½ : 20,6 cm. — Das nur noch halb vorhandene Siegel zeigt einen Teil des Soiterschen Wappens, nämlich einen gefiederten Bolzen und 2 Sterne.

1532, 7. XII. Martha Bacher, des Hannsen Bachers zu Pflugdorf hinterlassene Tochter, verkauft 3 Tagwerk Wiesmahd, gelegen zu Pflugdorf auf der Mairwies zwischen des Pfettners und Mich. Widenpaners Wiesen, an ihren Bruder Matheusen Bacher zu Pflugdorf und dessen Hausfrau Barbara um 20 Gulden r.

A. „an Sambstag nach Sannt Niclaustag".

S. der ers. und weise Hanns Lutz, Bürgermeister in Lanntsperg.

Z. Paul Erhart und Jörg Wolf, beide B. z. L.

Orig. Urk., sehr starkes Perg., 30,1 : 17,9 cm. — Das gut erhaltene Siegel zeigt das Lutz'sche Wappen, nämlich eine aufspringende Dogge (Luchs?).

1533, 10. I. Bastian Schmid zu Aerpfftingen (Erpfting), der von Hanns Strelmaier dem ältern, B. z. L., und Lienhart Weiß zu Pitzling, als den Kirchenpflegern der Gotteshäuser Bessingen und Pitzlingen, angedingt worden war die 2 Glocken in Bessingen um 8 Gulden zu hängen und zu machen (-richten), verspricht, daß er, falls zukünftig an dem „gehenndh" der Glocken etwas fehlen sollte, dies seiner leblag auf eigene Kosten machen würde. Er behält sich nur vor „ob ich zue Zeitten mit ainem Röslein komen wurde, das mir dann zu Bessingen ain Suppen vnnd dem Röslen (Rößlein) ein Futter gegeben werden solle vnnd verrer (-sonst) nichts".

S. der ers. und weise Lienhart Wolf, B. z. Lanntsperg.

Z. Jakob Müller und Hanns Rot, beide B. z. L.

Orig. Urk., starkes Papier, 32 : 28,9 cm. Das aufgedrückte und mit Papier überlegte Siegel ist gut erhalten.

1550, 9. VIII. Lienhart Breidler, Inwohner zu Lanntsperg, und Barbara, s. Hausfrau, verkaufen aus ihrem Haus zu L. im Dorf, das am Hofgraben zwischen den Häusern des Pfeifers Hanns Schwab und des Christian Erd gelegen ist und rückwärts an des Spitals Garten stoßt, ½ Gulden Ewiggins an Hanns Dinn und Lienh. Weiß, beid B. z. L., als Pfleger der Gotteshäuser von Bessingen und Bitzlingen, um 10 Gulden r. — Zinszeit auf St. Laurenzitag ꝛc.

S. der erb. und fürnem Erasm Hell, Stadtschreiber zu L., als Pfettnerscher Lehenanwalt, da das genannte Haus Lehen von dem edlen und vesten Jakob Pföttner ist.

Z. Lienh. Lanntsperger und Wolfg. Eiselin, beide B. z. L.

Orig. Urk., starkes Perg., 29,4 : 24,1 cm. — Das gut erhaltene Siegel aus grünem Wachs zeigt das Pfettnerische Wappen, die Jahrzahl 1549 und die Umschrift: „Sigillum feudale Jacobi Pföttneri."

1550, 1. XII. Diese Urkunde ist der vorausgehenden nach Inhalt, Siegler und Zeugen gleich und unterscheidet sich nur darin, daß der Lehnsherr Jakob Pföttner noch den Titel eines fürstl. Stallmeisters führt und die Zinszeit auf St. Andreastag ꝛc. festgesetzt ist.
Orig. Urk., starkes Perg., 29,2 : 25,6 cm. — S. gut erhalten.

1562, 5. XII. Abt Benedikt von Wessespronnen (Wessobrunn) u. s. Konvent gehen mit Hanns Utz von Thoningen (Thaining) und dessen Hausfrau Anna einen Tausch ein. Das Kloster gibt aus seinen Grundstücken in Obernpeurn 4 Tgw. Wiesmahd ab, welche im obern Feld, Thettenhouven zu, zwischen des Rappen von Münthen Grundstücken und dem Thettenhouver Filz liegen, — und erhält dafür 4 Tgw. in Thoningen, die im hintern Feld zwischen des Spitals von Lanntsperg und des St. Martinsgotteshauses von Thoningen Wiesmahden gelegen sind.
S. der Abt mit der Prälatur gewöhnlichem Sekret Insiegel.
Orig. Urk., sehr beschmutzt und defekt, mittelst. Perg., 32,6 : 22,2 cm. — S. fehlt.

1575, 28. I. Hanns Petz von Thueningen (Thaining) und Anna, seine Hausfrau, verkaufen 2 Tgw. Wiesmahd zu Hinter-Peyrn (Unterbeuern), die zwischen dem Thettenhouver Filz und den Grundstücken des herzogl. Kastners Rainhard Haidenpuecher von Lanndsperg liegen, an Matheus Paudrechsel zu Lengenfeldt und Margaretha seine Hausfrau um 90 Gulden in Münz (d. h. bar).
S. der edl u. vest Jobs von Perwang zu Vogach, Land- und Stadtrichter in L.
Z. Clement Hueber zu Thettenhouen und Silvest Stenngl zu Lenngenfeldt.
Orig. Urk., mittelstark Pergament, 32 : 17,6 cm. — S. etwas defekt.

1576, 30. XI. Herr Wolfgang Peckh, derzeit Pfarrer zu Pitzling, beurkundet, daß ihm auf seine Bitte hin und auf Fürsprache des edlen Junkers Vigil von Holdigen, jetzt wohnhaft zu Pering (Schloß Pöring), 20 Gulden durch die Kirchenpfleger des Gotteshauses St. Johann in Pytzling: Hans Marckh, Bürgermeister von Lanndsperg, und Linhart Weyß von Pytzling, aus der Kirchenkasse geliehen wurden. Herr Peckh verschreibt dafür dem genannten Gotteshause all seine Hab, das Bettgewand, Zinngeschirr ꝛc. und soll, im Falle seines Todes, die entlehnte Summe aus dem Erlös dieser Sachen zurückbezahlt werden.
A. „in die Andree apli."
Selbstsiegler.
Orig.-Urk. aus Papier, 20,8 : 22,5 cm. Ein Stück des unteren Randes der Urkunde ist eingebogen, dazwischen grünes Wachs gelegt und darauf gesiegelt. Siegelbild nicht kenntlich.

1581, 22. XII. Hanns Widemann der alt von Kaufringen und Anna, seine Hausfrau, verkaufen aus verschiedenen Grundstücken 1 Gulden

Ewigzins an St. Peters Gotteshaus in Pessingen um 20 Gulden in Münz, die sie von den Kirchenpflegern Hanns Margth, Bürgermeister in Landsperg, und Lienhart Weyß aus Pitzling erhalten. — Zinszeit auf die „hl. Weihenachtfeyern" ꝛc.
S. der edl u. vest Reinhart Haidenpuecher, Hofmarkherr zu Kaufringen und fürstl. Kastner zu L.
Z. Balthus Geiß und Kaspar Hett, beide zu Kauffringen.
Orig. Urk., starkes Pergament, 35,6 : 17,4 cm. — S. gut erhalten.

1601, 12. III. Sebastian Widman von Weil und Ursula, seine Hausfrau, verkaufen an den edlen und vesten Junker Vigiliusen von Holdingen zu Peringen und Balth. Brobst, des innern Rats und Bürger zu Landtsperg, als den Kirchpröbsten der Gotteshäuser in Pessingen und Pitzlingen, 1 Gulden r. einen Ewigzins aus einem Juchart Acker im mittlern Feld zu Weil um 20 Gulden, welche vorher ihr Vater und „Swecher" (=Schwiegervater) Wolfg. Widemann sel. inne hatte und verzinste. — Zinszeit auf Martini ꝛc.
S. der ernvest Michael Partt, des ritterl. deutschen Ordens Vogt und Kastner zu Weil und Hilltenfingen.
Z. Barthlme Echter und Maung Stiglmaier, Wirt, beide von Weil.
Orig. Urk., Papier, 32½ : 42 cm. — Das aufgedruckte und mit Papier überlegte Siegel gut erhalten. —

1603, 12. XII. Michael Gründler, Barchetweber und Bürger zu Landtsperg, und Anna, seine Hausfrau, verkaufen an den edlen und vesten Junker Viglius von Holdingen zu Peringen und an Martin Pollingee, des äußern Rats und B. zu L., als den Kirchenpflegern von Pössingen, 1 Gulden Ewigzins aus ihrer Behausung im vordern Kloster, das zwischen Hannsen Gögen und Hannsen Winckhlers Häusern gelegen ist, und vorn auf die Gmeingassen (=Ortsstraße), hinten an den Zollgarten stoßt,*) um 20 Gulden. — Zinszeit auf St. Michelstag ꝛc.
S. der „ernvest, fürsichtig, ersam und weise" Thoman Gaßer, derzeit Bürgermeister im Amt z. L., mit der Stadt Sekretsiegel von 1563.
Z. Lorennz Paur, Tuchscherer, und Caspar Planckh, Hufschmied, beid Bürger zu L.
Orig. Urk., ziemlich starkes Pergament, 34,3 : 22,8 cm. — S. gut erhalten.

1612, 18. II. Georg Schmidt, Weber von Pitzlingen und Appolonia, seine Hausfrau, bekennen, daß ihnen der fürnem Paulus Paur, Bürger in Landtsperg und derzeit Kirchenpfleger zu Pössingen

*) Jetzt Kratzergarten.

und Pitzlingen, auf Fürbitte des Junkers Vigliuſſen von Holdingen zu Peringen aus der Kirchenkaſſe 20 Gulden auf 4 Jahre geliehen hat, und verpfänden dafür ihr Söldhaus in Pitzlingen.

S. Viglius von Holdingen zu Peringen als Grund- und Hofmarkherr. Derſelbe fügt eigenhändig an, daß er, nachdem er dieſer Zeit auch Kirchenpfleger von Peſſingen und Pitzlingen iſt, ſeine Conſens gibt und darob ſein will, daß das Geld richtig zurück bezahlt wird.

Z. Jakob Selder und Andreas Heſſell.

Orig. Papier Urk., ſehr defekt, 32,3 : 40,4 cm. — Das aufgedrückte und mit Papier überlegte S. iſt gut erhalten.

1616, 3. XII. Georg Eckhert, Bauer in Khauferingen, und Appolonia, ſeine Hausfrau, bek., daß ihnen durch den edlen, ernveſten und weiſen Viglius von Holdingen zu Peringen und Pitzlingen, ſowie durch Baulus Baur, Gaſtgeber u. B. zu Landtſperg, als den Kirchenpflegern von Böſſingen, 20 Gulden zu 5% geliehen worden ſind. Zur Sicherheit verpfänden ſie jene Grundſtücke, welche die Briefe aufweiſen, die Jerg Reges, geweſter Bauer von Khauferingen, darüber aufgerichtet hat.

S. der Ausſteller, der auch eigenhändig unterſchreibt.

Orig. Papier Urk., halber Bogen. — Das Siegel iſt aufgedrückt und gut erhalten. Es zeigt in einem Wappenſchilde das Zeichen A, darüber die Buchſtaben I. E.

1622, 2. II, Hanns Hungermiller zu Pitzlingen und Maria, ſeine Hausfrau, verkaufen an den „ernveſten, fürnemen und erbarn" Johann Kheil, Mitglied des äußern Rats, ſowie Bürger und Bierbräu in Lanndtſperg, und an Peter Weiß, Bauer zu Pitzlingen, als den Kirchpröbſten von Pitzlingen und Peſſingen, 1 Gulden Ewigzins aus ihrer Söldenbehauſung, Hofſtatt und dem Pflanzgärtl in Pitzlingen um 20 Gulden rein. — Zinszeit auf Lichtmeß ꝛc.

S. der „ernveſt und wohlfürnem" Georg Huether, notar publicus u. Bürger zu L., auch Verwalter der Hofmark Pöring.

Z. Nicolauß Mayr und Nicolauß Paur, beide B. z. L. — Sixt Wernher von Holdingen, derzeit zu Peringen, beſtätiget die Urkunde durch eigenhändigen Zuſatz.

Orig. Papier Urk., ſehr defekt, 32,3 : 40 cm. — Das aufgedrückte und mit P. überlegte S. gut erhalten.

1627, 22. IX. Hanns Jacob Herele, Bürger und Metzger zu Landtſperg, und Maria, ſeine Hausfrau, dann der Bürger Georg Frieſorg, als Anweiſer und Beiſtand der Frau, bek., daß ſie von dem „erbarn und beſcheiden" Johann Kheil, des äußern Rats ꝛc., und von Mich. Weiß zu Pitzlingen, als Kirchpröbſten, 50 Gulden aus der Kirchenkaſſe zu 5% geliehen erhalten haben. Zur Sicherheit verpfänden ſie ihre jüngſt von Auguſtin Khratzen, B. und Gaſtgeb in Landtſperg eingetauſchte Behauſung, welche hinter

der Pfarrkirche zwischen den Häusern des Schmieds Caspar Plannckh und des Kochs Joh. Hagenberger liegt und vorn auf die Gmeingassen und hinten auf des Bäckers Mich. Prommer Behausung stoßt. — Zinszeit auf Pfingsten ꝛc.
S. der „fürsichtig, ersam und weise" Egidius Brobst, Bürgermeister im Amt, mit der Stadt Sekretsiegel.
Z. Caspar Scherer, Metzger, und Georg Hedorffer, beide B. v. L.
Orig. Papier Urk., sehr defekt, 40 : 32 cm. — Das aufgedruckte und mit Pergament überlegte Siegel erhalten.

Inhaltsverzeichnis.

BIBLIOTHECA FUGGA

Seite

A. Vereinsbericht.

Erstattet von dem 1. Vereinsvorstande Dr. Adolf Stempfle Kgl. Realschulrektor 3

B. Geschichtliche Beigaben.

1. Ignaz Albert v. Riegg, Bischof v. Augsburg. 6
Ein Lebensbild, geschildert von J. Joh. Schober, Kgl. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

2. Die Urkunden des Pfarrarchivs zu Pitzling. 25
In Regestenform gebracht und mitgeteilt von J. Joh. Schober.

